

Silke Fischer

## Optimale Reflexivierung\*

### Zusammenfassung

Gemäß Chomskys Bindungstheorie (vgl. Chomsky (1981)) wird die Distribution von Anaphern, Pronomen und R-Ausdrücken von drei Prinzipien reguliert: Prinzip A, B und C. Diese Prinzipien machen zwar für viele Daten korrekte Vorhersagen, etliche Phänomene bleiben jedoch unerklärt, wie z.B. lange Reflexivierung, diverse Daten, in denen Anaphern und Pronomen nicht komplementär verteilt sind, oder die unterschiedliche Distribution verschiedener Anapherntypen innerhalb einer Sprache. Ziel dieses Beitrags ist es deshalb, eine Theorie zur Bindung zu entwickeln, die auch diese Bereiche der Bindung erfasst. Dabei soll zunächst die Distribution von Anaphern und Pronomen analysiert werden, in Abschnitt 6 wird schließlich gezeigt, wie auch Prinzip C in diese Theorie integriert werden kann.\*

### 1. Einleitung

In der traditionellen Bindungstheorie wird das Auftreten von Anaphern bzw. Pronomen von den Prinzipien A bzw. B bestimmt.

- (1) *Prinzip A:*  
Anaphern müssen in ihrer Bindungsdomäne A-gebunden sein.  
*Prinzip B:*  
Pronomen müssen in ihrer Bindungsdomäne A-frei sein.
- (2) Die *Bindungsdomäne* von  $\alpha$  ist die kleinste XP, die  $\alpha$  enthält und entweder (i) ein Subjekt  $\neq \alpha$ , welches  $\alpha$  nicht enthält, oder (ii) den T-Knoten, an dem  $\alpha$  seine (Nominativ-) Kasusmerkmale checkt.

Diese zwei Prinzipien machen für Sätze wie (3) und (4) korrekte Vorhersagen. TP ist die Bindungsdomäne in (3);<sup>1</sup> somit erfüllt die Anapher *himsel* Prinzip A, wohingegen das Pronomen

\* Für wertvolle Kommentare und Anregungen danke ich Gereon Müller sowie den Teilnehmern der folgenden Veranstaltungen: GGS 2001 in Bochum, Vortrag am SfS in Tübingen, Workshop zur Reflexivierung am IDS in Mannheim. Außerdem danke ich allen Muttersprachlern, die mir bei der Beurteilung der Daten geholfen haben.

<sup>1</sup> Unter der Annahme, dass Spuren echte Kopien sind und Subjekte in vP basisgeneriert werden, entspricht bereits vP der Bindungsdomäne. Für die kommende Analyse ist es jedoch unerheblich, welche Annahme diesbezüglich zugrunde gelegt wird.

*him* Prinzip B verletzt. In Beispiel (4) ist die Bindungsdomäne die eingebettete TP, da *Mary* als Subjekt des eingebetteten Satzes fungiert. Demzufolge ist die Anapher hier nicht in ihrer Bindungsdomäne gebunden und wird somit von Prinzip A ausgeschlossen; das Pronomen hingegen erfüllt Prinzip B und ist folglich zugelassen.

- (3) [TP Max<sub>1</sub> hates himself<sub>1</sub>/\*him<sub>1</sub>]  
 (4) Max<sub>1</sub> knows that [TP Mary likes him<sub>1</sub>/\*himself<sub>1</sub>]

Diese beiden Beispiele illustrieren bereits ein wesentliches Merkmal von Prinzip A und B, nämlich die Vorhersage einer komplementären Distribution von Anaphern und Pronomen. Es muss allerdings festgestellt werden, dass Anaphern und Pronomen zwar oft, aber bei weitem nicht immer komplementär verteilt sind, wie die Beispiele in (5)-(9) zeigen.<sup>2</sup>

- (5) Max<sub>1</sub> glanced behind himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 (6) Max<sub>1</sub> saw a gun near himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 (7) Max<sub>1</sub> saw a picture of himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 (8) Max<sub>1</sub> likes jokes about himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 (9) Max<sub>1</sub> counted five tourists in the room apart from himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.

Deshalb soll zwar einerseits davon ausgegangen werden, dass die Prinzipien, die die Distribution von Anaphern und Pronomen regeln, generell etwas Gegensätzliches fordern; andererseits wird aber angenommen, dass diese Prinzipien verletzbar sind, was erklärt, warum sich Anaphern und Pronomen nicht immer notwendigerweise gegenseitig ausschließen.

Einen geeigneten theoretischen Rahmen für eine Analyse, in der Prinzipien verletzbar sind, bietet die Optimalitätstheorie. Daher sollen im Folgenden einige Grundannahmen dieser Theorie erläutert werden (vgl. u.a. Prince & Smolensky (1993), Grimshaw (1997), Müller (2000), Vikner (2001)), zu denen neben der Verletzbarkeit die Universalität und Geordnetheit von Beschränkungen zählen.

Dem optimalitätstheoretischen Wettbewerb liegt zunächst der Input zugrunde, der den gemeinsamen Nenner der konkurrierenden Kandidaten bildet. (Eine einheitliche Definition des Inputs gibt es nicht, vorgeschlagen wurde jedoch u.a. dieselbe Numeration (in Anlehnung an Chomsky (1995)), dieselbe Prädikat-/Argumentstruktur bei identischer LF der Kandidaten (vgl. Grimshaw (1997)) und dieselbe anvisierte LF (vgl. Legendre *et al.* (1998)). In Heck *et al.* (2002) wird darüber hinaus ein inputfreies System vorgeschlagen.) Ausgehend vom Input wird nun die Kandidatenmenge vom sogenannten Generator (=Gen) erzeugt, der Grammatikkomponente, die unverletzbar Prinzipien umfasst. Die resultierende Menge von konkurrierenden Strukturen bildet die Grundlage für den eigentlichen optimalitätstheoretischen Wett-

<sup>2</sup> Die Einführung des BT-Kompatibilitätsalgorithmus in Chomsky (1986) ermöglicht es zwar, dass bestimmte Fälle von nicht-komplementärer Distribution erfasst werden können, dies gilt aber nicht für die Beispiele in (5)-(9). Eine entsprechende Modifikation wird jedoch in Hestvik (1991) vorgeschlagen.

bewerb, in dem der optimale Kandidat ermittelt wird, d.h., der Kandidat, der bezüglich der verletzbaren, geordneten Beschränkungen im Vergleich zu den anderen Kandidaten am besten abschneidet. Alle anderen Kandidaten werden daraufhin als ungrammatisch verworfen. Es muss jedoch betont werden, dass durchaus mehr als nur ein Kandidat als Gewinner aus dem Wettbewerb hervorgehen kann. Abgesehen von der Möglichkeit, dass zwei Kandidaten dasselbe optimale Beschränkungsprofil aufweisen, können gekoppelte Beschränkungen zum gleichen Resultat führen. Wenn zwei Beschränkungen  $X$  und  $Y$  gekoppelt sind (Notation:  $X \circ Y$ ), bedeutet dies, dass sie gleich gewichtet sind, d.h., eine Verletzung von  $X$  wiegt gleich schwer wie eine Verletzung von  $Y$ .

Auch Kopplungen werden in der Literatur unterschiedlich definiert (vgl. dazu den Überblick bei Müller (2000), Kapitel 5.4); hier wird jedoch ausschließlich von sogenannten global hierarchischen Kopplungen ausgegangen, die folgendermaßen zu interpretieren sind. Eine Beschränkungsordnung, die eine solche Kopplung  $X \circ Y$  enthält, steht dabei für zwei getrennte Hierarchien, wobei eine die Dominanzrelation  $X \gg Y$  enthält, die andere die Relation  $Y \gg X$ . Wird nun im Wettbewerb die Beschränkung  $X$  von Kandidat  $K_1$  erfüllt, von  $K_2$  jedoch verletzt, während die Beschränkung  $Y$  von Kandidat  $K_2$  erfüllt und von  $K_1$  verletzt wird, und verletzen alle anderen Kandidaten, aber weder  $K_1$  noch  $K_2$ , eine höher geordnete Beschränkung, so gehen sowohl  $K_1$  als auch  $K_2$  als Gewinner hervor:  $K_1$  unter der Beschränkungsordnung  $\dots \gg X \gg Y \gg \dots$ ,  $K_2$  unter der Ordnung  $\dots \gg Y \gg X \gg \dots$ . Insbesondere folgt daraus, dass eventuelle Verletzungen tiefer geordneter Beschränkungen dabei keine Rolle spielen.

## 2. Eine erste Analyse

Ausgehend von den Prinzipien in (1) kann die Situation in den Sätzen (5)-(9) folgendermaßen beschrieben werden. In all diesen Beispielen ist Prinzip A erfüllt, Prinzip B wird jedoch verletzt. Unter der Annahme, dass Bindungsprinzipien nicht verletzbar sind, würde man demnach erwarten, dass die Sätze mit Pronomen ungrammatisch sind. Dass dies nicht der Fall ist, kann folgendermaßen interpretiert werden.

Zunächst einmal soll davon ausgegangen werden, dass Sätze, die sich lediglich in der Realisierung des gebundenen Elements als Anapher bzw. Pronomen unterscheiden, Kandidaten desselben Wettbewerbs sind. In den Beispielen (5)-(9) verletzt der pronominale Kandidat zwar Prinzip B, aber da diese Verletzung offenbar nicht zum Ausschluss des Kandidaten führt, folgt daraus, dass die Verletzung von Prinzip B in diesem Fall nicht fatal ist. Dies bedeutet, dass der alternative Kandidat, der die Anapher enthält, eine Beschränkung  $X$  verletzen muss, die gleich hoch geordnet ist wie Prinzip B. Dieses Szenario wird in  $T_1$  illustriert. Was den Input des Wettbewerbs angeht, so soll angenommen werden, dass hier lediglich spezifiziert wird, dass eine Bindungsrelation zwischen dem designierten Antezedens und einem gebundenen Element  $x$  zugrunde liegt;<sup>3</sup> der Wettbewerb bestimmt dann die konkrete Realisierung

<sup>3</sup> Diese Annahme reicht für die folgende Analyse aus, da hier nur gebundene Pronomen betrachtet werden. Wird die Theorie auf Pronomen im Allgemeinen ausgeweitet, ist eine leichte Modifikation

von  $x$ , d.h., das optimale gebundene Element  $\in \{\text{Pronomen, Anapher}\}$ .<sup>4</sup>

$T_1$ : (5)-(9), z.B.  $\text{Max}_1$  glanced behind himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>

Input:	$\text{Max}_1$ glanced behind $x_1$	X	Pr.B
$\text{K}_1$ :	$\text{Max}_1$ glanced behind himself <sub>1</sub>	*(!)	
$\text{K}_2$ :	$\text{Max}_1$ glanced behind him <sub>1</sub>		*(!)

Gleichzeitig muss jedoch sichergestellt werden, dass man für Satz (3) nicht dasselbe Resultat erhält, denn hier soll der Kandidat mit Pronomen tatsächlich ausgeschlossen werden. Das bedeutet, dass zwischen Satz (3) und Beispielen wie (5)-(9) ein entscheidender Unterschied bestehen muss.

Wie bereits in Reinhart & Reuland (1991, 1993) angemerkt wird, unterscheiden sich die jeweiligen Sätze bezüglich der Frage, ob das gebundene Element und sein Antezedens Argumente desselben Kopfes sind oder nicht. In Beispiel (3) ist dies der Fall, in den Sätzen (5)-(9) dagegen handelt es sich nicht um Koargumente, da das Antezedens jeweils vom Verb, das gebundene Element jedoch von der Präposition  $\theta$ -markiert wird. Folglich ist die Bindungsrelation in (5)-(9) nicht ganz so lokal wie in (3), obwohl das gebundene Element in beiden Fällen innerhalb seiner Bindungsdomäne gebunden wird. Diese Beobachtung lässt darauf schließen, dass es noch kleinere Domänen als die Bindungsdomäne gibt, die für die Bindungstheorie relevant sind;<sup>5</sup> eine solche Domäne scheint die  $\theta$ -Domäne zu sein.

- (10) Die  $\theta$ -Domäne von  $\alpha$  ist die kleinste XP, die den Kopf enthält, der  $\alpha$   $\theta$ -markiert, sowie die dazugehörigen Argumentpositionen.

Der Unterschied zwischen (3) und (5)-(9) kann demnach folgendermaßen beschrieben werden: In (3) wird das gebundene Element nicht nur in seiner Bindungsdomäne (=TP) gebunden, sondern auch in seiner  $\theta$ -Domäne (=vP); in (5)-(9) dagegen wird das gebundene Element zwar in seiner Bindungsdomäne (=TP) gebunden, aber nicht in seiner  $\theta$ -Domäne (=PP).

Um den Unterschied zwischen (3) und (5)-(9) nun erfassen zu können, muss demnach eine zusätzliche Beschränkung eingeführt werden, die auf die  $\theta$ -Domäne Bezug nimmt. Die allgemeine Beschränkung Prinzip B in (1) soll deshalb durch eine ganze Familie von Beschränkungen ersetzt werden, welche die Bindung von Pronomen in unterschiedlich großen Domänen bestrafen (vgl. (11) und (12)).

- (11)  $\text{Pr.B}_{BD}$ : Pronomen müssen in ihrer Bindungsdomäne frei sein.

- (12)  $\text{Pr.B}_{\theta D}$ : Pronomen müssen in ihrer  $\theta$ -Domäne frei sein.

des Inputs nötig, die nicht notwendigerweise eine Bindungsrelation präsupponiert.

Da dem Input hier keine entscheidende Rolle zukommt, kann auch von einem inputfreien System ausgegangen werden, wie es in Heck *et al.* (2002) vorgeschlagen wird. Die Kandidatenmenge würde sich in diesem Fall über die Identität der Bedeutung der Kandidaten definieren und alle möglichen Realisierungen des gebundenen Elements enthalten.

<sup>4</sup> In den folgenden Tableaux werden Input und Kandidaten nur noch in simplifizierter Form dargestellt.

<sup>5</sup> Dass generell unterschiedlich große Domänen bei der Bindung eine Rolle spielen, wird bereits in Manzini & Wexler (1987) vorgeschlagen.

Da aufgrund dieser Beschränkungen prinzipiell Anaphern in entsprechend lokalen Domänen bevorzugt werden, soll als Gegengewicht eine weitere Gruppe von Beschränkungen eingeführt werden, die Pronomen den Vorzug gibt. Dazu genügt es, ganz allgemeine Beschränkungen zugrunde zu legen, die das Vorkommen bestimmter Elemente an sich bestrafen.<sup>6</sup> Die Beschränkungen in (13) und (14) erzielen den gewünschten Effekt, wenn davon ausgegangen wird, dass das Verbot von Anaphern universal höher geordnet ist als das Verbot von Pronomen; in diesem Fall werden generell Pronomen bevorzugt.

(13) \*ANAPHER: Vermeide Anaphern.

(14) \*PRON: Vermeide Pronomen.

Für die Gruppe der Prinzip B-Beschränkungen soll ebenfalls eine universal zugrunde liegende Hierarchie angenommen werden, wonach Beschränkungen, die sich auf kleinere Domänen beziehen, generell höher geordnet sind als Beschränkungen, die auf größere Domänen Bezug nehmen.

(15) *Universale Hierarchien:*

\*ANAPHER  $\gg$  \*PRON; Pr.B<sub>ThD</sub>  $\gg$  Pr.B<sub>BD</sub>

Die Konsequenzen, die sich aus diesen Annahmen ergeben, sind unterschiedlicher Natur. Einerseits ist das System nun relativ restriktiv, da lediglich zwei Gruppen von Beschränkungen zugrunde liegen, die jeweils universal geordnet sind. Dadurch wird die Variation zwischen verschiedenen Einzelsprachen auf unterschiedliche Interaktionen der beiden universalen Hierarchien beschränkt. Andererseits bleibt aber dennoch genug Flexibilität erhalten, um die verschiedensten empirischen Daten zu erfassen, da die zugrunde liegenden Beschränkungsgruppen entsprechend erweitert werden können. Dies wird in den folgenden Abschnitten noch deutlich zu sehen sein.

Was die Sätze in (3)-(9) angeht, so können diese nun mit Hilfe der Beschränkungen in (11)-(14) analysiert werden (vgl. T<sub>2</sub>-T<sub>4</sub>).

T<sub>2</sub>: (3) Max<sub>1</sub> hates himself<sub>1</sub>/\*him<sub>1</sub>

Kandidaten	Pr.B <sub>ThD</sub>	*ANAPHER	Pr.B <sub>BD</sub>	*PRON
K <sub>1</sub> : himself <sub>1</sub>		*		
K <sub>2</sub> : him <sub>1</sub>	*!		*	*

Wie T<sub>2</sub> verdeutlicht, wird das Pronomen in Beispiel (3), entgegen der üblichen Annahme, nicht ausgeschlossen, weil es in seiner Bindungsdomäne gebunden wird, sondern weil es in einer noch lokaleren Domäne, der  $\theta$ -Domäne, nicht frei ist.

<sup>6</sup> Der Vorschlag, eines der beiden Chomskyschen Bindungsprinzipien durch eine allgemeinere Beschränkung zu ersetzen, wurde bereits des Öfteren gemacht; vgl. z.B. Fanselow (1991), Richards (1997), Burzio (1998) und Wilson (2001). Während diese Autoren jedoch (eine Version von) Prinzip A als gegeben annehmen und die Effekte von Prinzip B ableiten, wird in diesem Aufsatz der umgekehrte Weg beschritten; vgl. zur hier verfolgten Strategie auch Gast & Hole (in diesem Band) und Zifonun (in diesem Band).

$T_3$ : (4)  $Max_1$  knows that Mary likes  $him_1$ /\* $himself_1$

Kandidaten	Pr. $B_{ThD}$	*ANAPHER	Pr. $B_{BD}$	*PRON
$K_1$ : $himself_1$		*!		
$K_2$ : $him_1$				*

In (4) liegt weder Bindung innerhalb der  $\theta$ - noch innerhalb der Bindungsdomäne vor; folglich entscheidet die universale Beschränkungsordnung \*ANAPHER  $\gg$  \*PRON zugunsten des Pronomens.

$T_4$ : (5)-(9), z.B.  $Max_1$  glanced behind  $himself_1$ / $him_1$

Kandidaten	Pr. $B_{ThD}$	*ANAPHER	Pr. $B_{BD}$	*PRON
$K_1$ : $himself_1$		*(!)		
$K_2$ : $him_1$			*(!)	*

Der Vergleich zwischen  $T_4$  und  $T_1$  zeigt nun, dass die Beschränkung X in  $T_1$  der Beschränkung \*ANAPHER entspricht. Darüber hinaus wird deutlich, dass es sich bei der Kopplung zwischen \*ANAPHER und Pr. $B_{BD}$  um eine globale Kopplung handeln muss, da Verletzungen tiefer geordneter Beschränkungen keine Rolle spielen.

Dass sich die bisher betrachteten Beispiele ausschließlich auf das Englische bezogen haben, ist kein Zufall. Denn was in der obigen Analyse ebensowenig wie in den in (1) formulierten Prinzipien berücksichtigt wurde, ist die Tatsache, dass es Sprachen gibt, die, anders als das Englische, verschiedene Typen von Anaphern haben, die sich zudem in ihrer Distribution unterscheiden. Nach den bisherigen Annahmen würde man jedoch erwarten, dass sich alle Anaphern einer Sprache gleich verhalten. Dass dies nicht der Fall ist, zeigen die folgenden Beispiele aus dem Niederländischen. Obwohl die beiden Anaphern *zich* und *zichzelf* manchmal in derselben Position auftreten können (vgl. (16)), ist dies in nicht immer möglich (vgl. (17) und (18)).

- (16)  $Max_1$  wast  $zich_1$ / $zichzelf_1$ .  
Max wäscht sich/sich selbst
- (17)  $Max_1$  haat  $zichzelf_1$ /\* $zich_1$ .  
Max hasst sich selbst/sich
- (18)  $Max_1$  keek achter  $zich_1$ /\* $zichzelf_1$ .  
Max schaut hinter sich/sich selbst

Um das unterschiedliche Verhalten verschiedener Anaphern adäquat erfassen zu können, reicht die einfache Beschränkung \*ANAPHER nicht aus; sie muss vielmehr in präzisere Beschränkungen aufgesplittet werden, welche die verschiedenen Typen von Anaphern verbieten. Darüber hinaus müssen auch die Bindungsprinzipien dahin gehend modifiziert werden, dass sie zwischen verschiedenen Typen von Anaphern differenzieren können.

Zunächst soll deshalb die Beschränkung \*ANAPHER durch die zwei folgenden Beschränkungen ersetzt werden.

- (19) \*SE: Vermeide einfache Anaphern.

- (20) \*SELF: Vermeide komplexe Anaphern.

Die Notation erinnert hier an Reinhart & Reulands Gebrauch der Begriffe SE- und SELF-Anapher. Im Gegensatz zu Reinhart & Reuland (1991, 1993) und Reuland & Reinhart (1995) werden hier jedoch beide Formen als Reflexivierer angesehen, und die Bezeichnung bezieht sich allein auf die Morphologie; d.h., morphologisch einfache Anaphern werden als SE-Anaphern bezeichnet, morphologisch komplexe Anaphern als SELF-Anaphern.

Wie bereits zuvor für die Beschränkungen \*ANAPHER und \*PRON angenommen, soll auch weiterhin davon ausgegangen werden, dass die Beschränkungen \*SELF, \*SE und \*PRON in einer universalen Hierarchie geordnet sind, wobei die beiden Anaphernbeschränkungen wie gehabt höher stehen als \*PRON. Des Weiteren wird angenommen, dass \*SELF  $\gg$  \*SE.

- (21) *Universale Hierarchie*: \*SELF  $\gg$  \*SE  $\gg$  \*PRON

Die Beschränkungsordnung in (21) kann folgendermaßen motiviert werden. Zum einen gibt es eine Tendenz dahin gehend, dass die Lokalitätsbedingungen bei der Bindung komplexer Anaphern strikter sind als bei einfachen Anaphern. Folglich gilt in der Hierarchie, je höher das Verbot eines Elements steht, desto stärker verlangt dieses Element nach lokaler Bindung. (21) spiegelt also eine Abnahme bezüglich der Forderung nach lokaler Bindung wider, die auch als Abnahme an Anaphorizität interpretiert werden kann. Denn wie in König & Siemund (2000) angemerkt wird, setzen sich SELF-Anaphern aus einfachen Anaphern plus adnominalen Intensifikatoren zusammen, und man könnte folglich argumentieren, dass der Intensifikator bei der komplexen Anapher auch die anaphorischen Eigenschaften der ursprünglichen einfachen Anapher verstärkt.

Die Prinzip B-Beschränkungen können demzufolge so modifiziert werden, dass sie nicht länger nur zwischen Pronomen und Anaphern im Allgemeinen unterscheiden, sondern auf den Grad der Anaphorizität eines Elements Bezug nehmen. Die bisherigen Beschränkungen Pr. $B_{BD}$  und Pr. $B_{ThD}$  werden also durch die folgenden Beschränkungen ersetzt.

- (22) REFLEXIVIERUNG IN BD (Refl. $_{BD}$ ):  
Wenn  $\alpha$  in seiner Bindungsdomäne gebunden wird, muss  $\alpha$  maximal anaphorisch sein.
- (23) REFLEXIVIERUNG IN THD (Refl. $_{ThD}$ ):  
Wenn  $\alpha$  in seiner  $\theta$ -Domäne gebunden wird, muss  $\alpha$  maximal anaphorisch sein.

Ein wesentliches Merkmal dieser Beschränkungen ist, dass sie gradient sind. D.h., wenn es in einer Sprache  $n$  Elemente gibt, die anaphorischer sind als das betrachtete Element  $\alpha$ , und  $\alpha$  wird in seiner  $\theta$ -Bindungsdomäne gebunden, dann verletzt  $\alpha$  REFLEXIVIERUNG IN THD/REFLEXIVIERUNG IN BD  $n$ -mal. Die Anwendungen im folgenden Abschnitt werden die Wirkungsweise dieser Beschränkungen noch verdeutlichen.

## 3. Englisch, Deutsch, Niederländisch und Italienisch

Mit Hilfe der Beschränkungen, die im vorherigen Abschnitt eingeführt wurden, sollen nun neben den englischen Beispielen (3)-(9), die hier in (24-a)-(30-a) wiederholt werden, die entsprechenden deutschen, niederländischen und italienischen Sätze analysiert werden.<sup>7</sup>

- (24) a. Max<sub>1</sub> hates himself<sub>1</sub>/\*him<sub>1</sub>.  
 b. Max<sub>1</sub> hasst sich selbst<sub>1</sub>/sich<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>.  
 c. Max<sub>1</sub> haat zichzelf<sub>1</sub>/\*zich<sub>1</sub>/\*hem<sub>1</sub>.  
 d. Max<sub>1</sub> si<sub>1</sub> odia/ odia se stesso<sub>1</sub>/ \*lo<sub>1</sub> odia.
- (25) a. Max<sub>1</sub> knows that Mary likes him<sub>1</sub>/\*himself<sub>1</sub>.  
 b. Max<sub>1</sub> weiß, dass Maria ihn<sub>1</sub>/\*sich<sub>1</sub>/\*sich selbst<sub>1</sub> mag.  
 c. Max<sub>1</sub> weet dat Mary hem<sub>1</sub>/\*zich<sub>1</sub>/\*zichzelf<sub>1</sub> leuk vindt.  
 d. Max<sub>1</sub> sa che Maria lo<sub>1</sub> ama/\*si<sub>1</sub> ama/ ama \*se stesso<sub>1</sub>.
- (26) a. Max<sub>1</sub> glanced behind himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 b. Max<sub>1</sub> blickte hinter sich<sub>1</sub>/?sich selbst<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>.  
 c. Max<sub>1</sub> keek achter zich<sub>1</sub>/\*zichzelf<sub>1</sub>/hem<sub>1</sub>.  
 d. Max<sub>1</sub> ha dato un'occhiata dietro di sé<sub>1</sub>/\*dietro se stesso<sub>1</sub>/?dietro di lui<sub>1</sub>.
- (27) a. Max<sub>1</sub> saw a gun near himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 b. Max<sub>1</sub> bemerkte eine Pistole neben sich<sub>1</sub>/?sich selbst<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>.  
 c. Max<sub>1</sub> zag een pistool naast zich<sub>1</sub>/\*zichzelf<sub>1</sub>/hem<sub>1</sub>.  
 d. Max<sub>1</sub> vide un fucile vicino a sé<sub>1</sub>/\*se stesso<sub>1</sub>/lui<sub>1</sub>.
- (28) a. Max<sub>1</sub> saw a picture of himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 b. Max<sub>1</sub> sah ein Foto von sich<sub>1</sub>/sich selbst<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>.  
 c. Max<sub>1</sub> zag een foto van \*zich<sub>1</sub>/zichzelf<sub>1</sub>/hem<sub>1</sub>.  
 d. Max<sub>1</sub> vide una foto di ??sé<sub>1</sub>/se stesso<sub>1</sub>/?lui<sub>1</sub>.
- (29) a. Max<sub>1</sub> likes jokes about himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>.  
 b. Max<sub>1</sub> mag Späße über sich<sub>1</sub>/sich selbst<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>.  
 c. Max<sub>1</sub> houdt van grappen over \*zich<sub>1</sub>/zichzelf<sub>1</sub>/hem<sub>1</sub>.  
 d. Max<sub>1</sub> ama le barzellette ??su di sé<sub>1</sub>/su se stesso<sub>1</sub>/su di lui<sub>1</sub>.
- (30) a. Max<sub>1</sub> counted five tourists in the room apart from himself<sub>1</sub>/ him<sub>1</sub>.  
 b. Max<sub>1</sub> zählte fünf Touristen im Raum außer sich<sub>1</sub>/sich selbst<sub>1</sub>/ \*ihn<sub>1</sub>.  
 c. Max<sub>1</sub> telde vijf toeristen in de kamer behalve \*zich<sub>1</sub>/zichzelf<sub>1</sub>/ ??hem<sub>1</sub>.  
 d. Max<sub>1</sub> contò cinque turisti nella stanza oltre a sé<sub>1</sub>/se stesso<sub>1</sub>/lui<sub>1</sub>.

<sup>7</sup> Die niederländischen und englischen Daten stammen von Koster (1984), Reinhart & Reuland (1991, 1993), Reuland & Reinhart (1995), Reuland & Everaert (2001), sowie von Eric Reuland (p.c.) und Erik Jan van der Torre (p.c.). Bei der Beurteilung der italienischen Daten war mir insbesondere Roberta D'Alessandro behilflich; vgl. aber auch Giorgi (1984). Zur Datenlage im Deutschen vgl. z.B. Sternefeld (1985) und Fanselow (1991).

An dieser Stelle sei noch kurz angemerkt, dass sich die Analyse zunächst auf die Beispiele in (24)-(27) konzentriert; denn obwohl sich die englischen Sätze in (28)-(30) gleich verhalten wie die in (26)-(27), trifft das nicht auf die anderen drei untersuchten Sprachen zu, und folglich können die Sätze nicht gleich behandelt werden.<sup>8</sup>

### 3.1 Englisch

Die Analysen in T<sub>5</sub>-T<sub>7</sub> entsprechen im Wesentlichen den Darstellungen in T<sub>2</sub>-T<sub>4</sub>. Die Modifikation der Beschränkungen ändert in diesem Fall nichts; insbesondere die Gradienz der Reflexivierungsbeschränkungen kommt hier nicht zum Tragen, da es neben dem Pronomen nur *ein* anaphorisches Element gibt, nämlich die komplexe Anapher *himself*. Folglich wird die Bindung eines Pronomens in entsprechender Domäne mit nur einem Stern geahndet (wie z.B. in T<sub>5</sub>). Da es im Englischen keine einfachen Anaphern mehr gibt, spielt zudem die Beschränkung \*SE keine Rolle; darum wird sie in der Beschränkungsordnung in (31) vernachlässigt. Dass REFLEXIVIERUNG IN THD höher geordnet sein muss als \*SELF, ergibt sich aus T<sub>5</sub>. \*SELF wiederum muss mit REFLEXIVIERUNG IN BD gekoppelt sein, wie T<sub>7</sub> zeigt, und T<sub>6</sub> erfordert zudem, dass diese Kopplung höher geordnet ist als \*PRON. Daraus ergibt sich die Beschränkungsordnung in (31), die auch mit den zugrunde liegenden universalen Hierarchien kompatibel ist.

$$(31) \text{ Refl.}_{ThD} \gg *SELF \circ \text{Refl.}_{BD} \gg *PRON$$

T<sub>5</sub>: (24-a) *Max<sub>1</sub> hates himself<sub>1</sub>/\*him<sub>1</sub>*

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
☞ K <sub>1</sub> : himself		*			
☞ K <sub>2</sub> : him	*!		*		*

T<sub>6</sub>: (25-a) *Max<sub>1</sub> knows that Mary likes him<sub>1</sub>/\*himself<sub>1</sub>*

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
K <sub>1</sub> : himself		*!			
☞ K <sub>2</sub> : him					*

T<sub>7</sub>: (26-a)-(30-a), z.B. *Max<sub>1</sub> glanced behind himself<sub>1</sub>/him<sub>1</sub>*

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
☞ K <sub>1</sub> : himself		*(!)			
☞ K <sub>2</sub> : him			*(!)		*

<sup>8</sup> Wie bereits in Koster (1984) angemerkt wurde, ist hier vermutlich die Art der Präposition (direktional oder nicht) mitentscheidend. Darüber hinaus spielt eventuell auch der Grad der Logophorizität eine Rolle.

## 3.2 Deutsch

Das Deutsche unterscheidet, wie das Niederländische, zwei unterschiedlich komplexe Anaphern.<sup>9</sup> In Sätzen wie (24-b), in denen Bindung innerhalb der  $\theta$ - und somit auch innerhalb der Bindungsdomäne vorliegt, sind beide Anaphern grammatisch, das Pronomen muss jedoch, wie im Englischen, ausgeschlossen werden. Liegt dagegen wie in (25-b) weder Bindung in der  $\theta$ - noch in der Bindungsdomäne vor, so ist die Situation genau umgekehrt: Nur das Pronomen ist in diesem Fall grammatisch, beide Anaphern sind dagegen ungrammatisch. In (26-b) und (27-b) ist die Bindung zwar lokaler als in (25-b), aber doch nicht ganz so lokal wie in (24-b) – das gebundene Element ist hier zwar in der Bindungsdomäne gebunden, aber nicht in seiner  $\theta$ -Domäne. Das Deutsche erlaubt in solchen Sätzen lediglich die einfache Anapher; sowohl die SELF-Anapher als auch das Pronomen ist hier unzulässig.

Insgesamt gibt es im Deutschen also zwei anaphorischere Elemente als das Pronomen, und die Gradienz der Reflexivierungsbeschränkungen bewirkt, dass eine Verletzung derselben durch das Pronomen durch zwei Sterne angezeigt wird (wie z.B. in  $T_8$ ). Da die einfache Anapher einen Stern weniger aufweist, führt dies bei einer Kopplung von REFLEXIVIERUNG IN THD und \*SELF dazu, dass für Sätze wie (24-b) die richtige Vorhersage gemacht wird, wie in  $T_8$  ersichtlich wird.  $T_{10}$  zeigt, dass diese Kopplung höher geordnet sein muss als REFLEXIVIERUNG IN BD, was wiederum über \*SE angeordnet sein muss. Auch hier spielt die Gradienz eine wesentliche Rolle, da sonst (unter zusätzlicher Berücksichtigung der universalen Hierarchien) das Pronomen die einfache Anapher schlagen würde. In  $T_9$ , wo keine der Reflexivierungsbeschränkung verletzt wird, zeigt sich zudem einmal mehr, dass \*SE  $\gg$  \*PRON gelten muss.

(32)  $\text{Refl.}_{ThD} \circ *SELF \gg \text{Refl.}_{BD} \gg *SE \gg *PRON$

$T_8$ : (24-b) *Max<sub>1</sub> hasst sich selbst<sub>1</sub>/sich<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>*

Kandidaten	Refl. $_{ThD}$	*SELF	Refl. $_{BD}$	*SE	*PRON
$\text{☞}$ K <sub>1</sub> : sich selbst		*(!)			
$\text{☞}$ K <sub>2</sub> : sich		*(!)	*	*	
K <sub>3</sub> : ihn		**!	**		*

$T_9$ : (25-b) *Max<sub>1</sub> weiß, dass Maria ihn<sub>1</sub>/\*sich<sub>1</sub>/\*sich selbst<sub>1</sub> mag*

Kandidaten	Refl. $_{ThD}$	*SELF	Refl. $_{BD}$	*SE	*PRON
K <sub>1</sub> : sich selbst		*!			
K <sub>2</sub> : sich				*!	
$\text{☞}$ K <sub>3</sub> : ihn					*

<sup>9</sup> Zwar sind die deutschen Anaphern *sich* und *sich selbst* wesentlich öfter austauschbar als z.B. das niederländische *zich* und *zichzelf*; Beispiele wie (26-b) und (27-b) zeigen aber, dass sie nicht immer eine identische Distribution aufweisen, und folglich eine Unterscheidung vonnöten ist.

$T_{10}$ : (26-b), (27-b), z.B. *Max<sub>1</sub> blickte hinter sich<sub>1</sub>/??sich selbst<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>*

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
K <sub>1</sub> : sich selbst		*!			
☞ K <sub>2</sub> : sich			*	*	
K <sub>3</sub> : ihn			**!		*

### 3.3 Niederländisch

In Sätzen wie (25) (keine Bindung in  $\theta$ - und Bindungsdomäne) ist die Situation im Niederländischen gleich wie im Englischen und Deutschen; das gebundene Element muss ein Pronomen sein. Bei Bindung innerhalb der  $\theta$ - und Bindungsdomäne (vgl. (24-c)) unterscheidet sich das Niederländische vom Deutschen insofern, als hier zwar auch das Pronomen ungrammatisch ist, zusätzlich aber noch die einfache Anapher ausgeschlossen werden muss. Bei Bindung innerhalb der Bindungsdomäne aber außerhalb der  $\theta$ -Domäne (vgl. (26-c), (27-c)) ist die Situation genau umgekehrt. Hier ist (anders als im Deutschen) neben der SE-Anapher auch das Pronomen grammatisch, und nur die SELF-Anapher kommt als gebundenes Element nicht in Frage.

Für die niederländische Beschränkungsordnung ergibt sich demzufolge zunächst aus  $T_{11}$ , dass, im Gegensatz zum Deutschen, REFLEXIVIERUNG IN THD höher geordnet sein muss als \*SELF. Das richtige Ergebnis folgt dann aus der Tatsache, dass die komplexe Anapher das anaphorischste Element darstellt.  $T_{13}$  zeigt, dass, analog zum Deutschen, \*SELF  $\gg$  REFLEXIVIERUNG IN BD gelten muss. Da im Gegensatz zur Situation in  $T_{10}$  jedoch zusätzlich das Pronomen gewinnen soll, muss hier REFLEXIVIERUNG IN BD mit \*SE gekoppelt sein. Aufgrund der gradienten Reflexivierungsbeschränkung gehen daraufhin sowohl die einfache Anapher als auch das Pronomen als Gewinner hervor. Aus  $T_{12}$  folgt schließlich wieder die universale Hierarchie \*SE  $\gg$  \*PRON.

(33)  $\text{Refl.}_{ThD} \gg *SELF \gg \text{Refl.}_{BD} \circ *SE \gg *PRON$

$T_{11}$ : (24-c) *Max<sub>1</sub> haat zichzelf<sub>1</sub>/\*zich<sub>1</sub>/\*hem<sub>1</sub>*

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
☞ K <sub>1</sub> : zichzelf		*			
K <sub>2</sub> : zich	*!		*	*	
K <sub>3</sub> : hem	*!*		**		*

$T_{12}$ : (25-c) *Max<sub>1</sub> weet dat Mary hem<sub>1</sub>/\*zich<sub>1</sub>/\*zichzelf<sub>1</sub> leuk vindt*

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
K <sub>1</sub> : zichzelf		*!			
K <sub>2</sub> : zich				*!	
☞ K <sub>3</sub> : hem					*

$T_{13}$ : (26-c), (27-c), z.B.  $Max_1$  keek achter  $zich_1$ /\* $zichzelf_1$ /hem<sub>1</sub>

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
K <sub>1</sub> : zichzelf		*!			
☞ K <sub>2</sub> : zich			*	*(!)	
☞ K <sub>3</sub> : hem			**(!)		*

### 3.4 Italienisch

Das Italienische verhält sich in Sätzen wie (24-d) (Bindung in  $\theta$ - und Bindungsdomäne) wie das Deutsche; lediglich das Pronomen ist hier ungrammatisch, beide Anaphern sind zulässig. In Sätzen wie (25-d) (keine Bindung in  $\theta$ - und Bindungsdomäne) verhält es sich wie die anderen betrachteten Sprachen und erlaubt als gebundenes Element nur das Pronomen. Liegt zwar Bindung in der Bindungs- aber nicht in der  $\theta$ -Domäne vor (vgl. (26-d), (27-d)), ist im Italienischen, wie im Niederländischen, sowohl das Pronomen als auch die SE-Anapher grammatisch; die SELF-Anapher hingegen muss ausgeschlossen werden.

Was die italienische Beschränkungsordnung betrifft, so ergibt sich daher aus  $T_{14}$ , dass, wie im Deutschen (vgl.  $T_8$ ), eine Kopplung zwischen REFLEXIVIERUNG IN THD und \*SELF vorliegen muss. Analog zum Niederländischen (vgl.  $T_{13}$ ) muss zudem angenommen werden, dass REFLEXIVIERUNG IN BD mit \*SE gekoppelt ist (vgl.  $T_{16}$ ). Aus  $T_{16}$  folgt darüber hinaus, dass \*SELF höher geordnet ist als die zweite Kopplung, und aus  $T_{15}$  ergibt sich die übliche Ordnung \*SE  $\gg$  \*PRON.

(34) Refl.*ThD*  $\circ$  \*SELF  $\gg$  Refl.*BD*  $\circ$  \*SE  $\gg$  \*PRON

$T_{14}$ : (24-d)  $Max_1$   $si_1$  odia/ odia se stesso<sub>1</sub>/ \* $lo_1$  odia

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*Pron
☞ K <sub>1</sub> : se stesso		*(!)			
☞ K <sub>2</sub> : si	*(!)		*	*	
K <sub>3</sub> : lo	**!		**		*

$T_{15}$ : (25-d)  $Max_1$  sa che Maria  $lo_1$  ama/\* $si_1$  ama/ ama \*se stesso<sub>1</sub>

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*Pron
K <sub>1</sub> : se stesso		*!			
K <sub>2</sub> : si				*!	
☞ K <sub>3</sub> : lo					*

$T_{16}$ : (26-d), (27-d), z.B.  $Max_1$  vide un fucile vicino a  $sé_1$ /\*se stesso<sub>1</sub>/lui<sub>1</sub>

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>BD</i>	*SE	*Pron
K <sub>1</sub> : se stesso		*!			
☞ K <sub>2</sub> : sé			*	*(!)	
☞ K <sub>3</sub> : lui			**(!)		*

Wie die obigen Analysen zeigen, kann die vorgeschlagene Bindungstheorie die in (24)-(27) betrachteten einzelsprachlichen Variationen gut erfassen. Das heißt jedoch nicht, dass mit die-

ser Theorie jedes beliebig konstruierte Bindungssystem beschrieben werden kann. So wird z.B. prinzipiell der Fall ausgeschlossen, dass eine Sprache, die bei Bindung innerhalb der Domäne X das Element  $E_1$  und alle anaphorischeren Elemente als gebundene Elemente ausschließt, diese Elemente bei einer weniger lokalen Bindungsrelation zulässt.

Situation:	Bindung in Domäne X	*SELF-Ana.	*SELF-Ana. und *SE-Ana.
Vorhersage:	Bindung in Domäne $Y \supset X$	*SELF-Ana.	*SELF-Ana. und *SE-Ana.

Dies ergibt sich aus folgender Überlegung. Verliert ein Kandidat  $K_1$  im Wettbewerb gegen einen Kandidaten  $K_2$ , der weniger anaphorisch ist als  $K_1$ , so kann die fatale Verletzung von  $K_1$  nicht von einer Reflexivierungsbeschränkung ausgehen, da hier die anaphorischeren Kandidaten prinzipiell besser abschneiden als weniger anaphorische.  $K_1$  verliert also aufgrund einer Beschränkung aus der \*SELF-Hierarchie. Ist die Bindung nun noch weniger lokal, d.h., ist die Bindungsrelation auf eine noch größere Umgebung beschränkt, so ändert sich an den Verletzungen der Beschränkungen aus der \*SELF-Hierarchie nichts; es fallen lediglich Verletzungen bei den Reflexivierungsbeschränkungen weg. Daraus folgt, dass  $K_1$  auch in diesem Wettbewerb nicht optimal sein kann.

Umgekehrt kann darüber hinaus geschlussfolgert werden, dass es keine Sprache geben kann, die ein Pronomen in einer relativ lokalen Bindungsrelation erlaubt, bei weniger lokaler Bindung jedoch ausschließt.

Situation:	Bindung in Domäne X	Pron. grammatisch
Vorhersage:	Bindung in Domäne $Y \supset X$	Pron. grammatisch

Denn wie bereits festgestellt wurde, ändert sich im Wettbewerb beim Übergang von lokaler zu weniger lokaler Bindung lediglich insofern etwas, als weniger Verletzungen bei den Reflexivierungsbeschränkungen auftreten. Da jedoch gerade hier das Pronomen gegenüber den Anaphern schlechter abschneidet, kann sich der pronominale Kandidat beim Wegfall derartiger Beschränkungen höchstens verbessern, nicht aber verschlechtern. Das Pronomen bleibt somit optimaler Kandidat.

#### 4. ECM-Verben

Wie die Analyse in Abschnitt 3 zeigt, macht die Theorie für Sätze wie (24)-(27) korrekte Vorhersagen und kann Unterschiede zwischen den Einzelsprachen durch entsprechendes Reranking leicht erfassen. Sätze wie (35) stellen bis jetzt jedoch ein Problem dar. In (35) ist das gebundene Element zwar in seiner Bindungsdomäne (=TP) gebunden, jedoch nicht in seiner  $\theta$ -Domäne (=eingebettete vP).

(35)  $[_{TP} \text{Jan}_1 \text{ heard } [_{vP} \text{himself}_1/*\text{him}_1 \text{ sing}]]$

Analog zu den Beispielen in (26-a)-(30-a) (vgl. T<sub>7</sub>) sagt die Theorie folglich fälschlicherweise vorher, dass in (35) sowohl Anaphern als auch Pronomen erlaubt sein müssten.

T<sub>17</sub>: falsche Vorhersage

Kandidaten	Refl. <sub>ThD</sub>	*SELF	Refl. <sub>BD</sub>	*PRON
$\mathbb{E}$ K <sub>1</sub> : himself		*(!)		
* $\mathbb{E}$ K <sub>2</sub> : him			*(!)	*

Zwischen den Beispielen in (26)-(30) und (35) besteht jedoch ein wichtiger Unterschied: In (26)-(30) checkt das gebundene Element seine Kasusmerkmale mit den Kasusmerkmalen der Präposition; d.h., der Kasus wird in der  $\theta$ -Domäne (=PP) gecheckt. In (35) dagegen checkt das gebundene Element seine Kasusmerkmale im Matrixsatz, und zwar mit den Kasusmerkmalen von v. Um diesen Unterschied formal festhalten zu können, soll der Begriff der Kasusdomäne eingeführt werden.

- (36) Die *Kasusdomäne* von  $\alpha$  ist die kleinste XP, die sowohl  $\alpha$  enthält als auch den Kopf mit den Kasusmerkmalen, an denen  $\alpha$  seinen Kasus checkt.

Für (35) bedeutet dies, dass hier das gebundene Element zwar in der Kasusdomäne gebunden ist (=Matrix vP), in der  $\theta$ -Domäne jedoch frei ist. Im Gegensatz dazu fielen in den vorherigen Beispielen  $\theta$ - und Kasusdomäne zusammen (vP in (24), (25); PP in (26)-(30)), so dass eine Unterscheidung bisher nicht notwendig war. (35) zeigt jedoch, dass folgende zusätzliche Beschränkung nötig ist.

- (37) REFLEXIVIERUNG IN KD (Refl.<sub>KD</sub>):  
Wenn  $\alpha$  in seiner Kasusdomäne gebunden wird, muss  $\alpha$  maximal anaphorisch sein.

Wie aus (35) ersichtlich wird, ist die Kasusdomäne kleiner als die Bindungsdomäne und größer als die  $\theta$ -Domäne (vgl. (38-a)); deshalb wird die Beschränkungsordnung in (38-b) als universale Hierarchie zugrunde gelegt.

- (38) a.  $\theta$ -Domäne  $\subseteq$  Kasusdomäne  $\subseteq$  Bindungsdomäne  
b. Refl.<sub>ThD</sub>  $\gg$  Refl.<sub>KD</sub>  $\gg$  Refl.<sub>BD</sub>

Da REFLEXIVIERUNG IN KD tiefer geordnet ist als REFLEXIVIERUNG IN THD, ändert sich für die Analysen, wo Kasus- und Thetadomäne identisch sind (vgl. Abschnitt 3), nichts. Für englische Sätze wie (35) jedoch erhält man nun das richtige Resultat, wenn angenommen wird, dass REFLEXIVIERUNG IN KD höher geordnet ist als \*SELF (vgl. T<sub>18</sub>).

- (39) *Englisch*:  
Refl.<sub>ThD</sub>  $\gg$  Refl.<sub>KD</sub>  $\gg$  \*SELF  $\circ$  Refl.<sub>BD</sub>  $\gg$  \*PRON

T<sub>18</sub>: (35) Jan<sub>1</sub> heard himself<sub>1</sub>/\*him<sub>1</sub> sing

Kandidaten	Refl. <sub>ThD</sub>	Refl. <sub>KD</sub>	*SELF	Refl. <sub>BD</sub>	*PRON
$\mathbb{E}$ K <sub>1</sub> : himself			*		
K <sub>2</sub> : him		*!		*	*

Im Niederländischen und Deutschen muss in dieser Art von Sätzen ebenfalls das Pronomen ausgeschlossen werden, es sind jedoch beide Anapherarten zulässig.<sup>10</sup>

- (40) a. Jan<sub>1</sub> hoorde zichzelf<sub>1</sub>/zich<sub>1</sub>/\*hem<sub>1</sub> zingen.  
 b. Jan<sub>1</sub> hörte sich selbst<sub>1</sub>/sich<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub> zingen.

Im Gegensatz zum Englischen, wo REFLEXIVIERUNG IN KD  $\gg$  \*SELF gilt, müssen die beiden Beschränkungen im Niederländischen deshalb gekoppelt sein. Unter dieser Annahme gehen beide Anaphern als Gewinner hervor, wohingegen das Pronomen aufgrund der Gradienz der Reflexivierungsbeschränkung schlechter abschneidet und wegfällt (vgl. T<sub>19</sub>).

(41) *Niederländisch:*

Refl.*ThD*  $\gg$  Refl.*KD*  $\circ$  \*SELF  $\gg$  Refl.*BD*  $\circ$  \*SE  $\gg$  \*PRON

T<sub>19</sub>: (40-a) Jan<sub>1</sub> hoorde zichzelf<sub>1</sub>/zich<sub>1</sub>/\*hem<sub>1</sub> zingen

Kandidaten	Refl. <i>ThD</i>	*SELF	Refl. <i>KD</i>	Refl. <i>BD</i>	*SE	*PRON
 K <sub>1</sub> : zichzelf		*(!)				
 K <sub>2</sub> : zich			*(!)	*	*	
K <sub>3</sub> : hem			**!	**		*

Die Tatsache, dass im Deutschen ebenfalls beide Typen von Anaphern erlaubt sind, lässt darauf schließen, dass auch hier REFLEXIVIERUNG IN KD und \*SELF gekoppelt sein müssen. Allerdings wurde bereits gezeigt, dass \*SELF zudem mit REFLEXIVIERUNG IN THD gekoppelt sein muss (cf. T<sub>8</sub>). Unter der Standardannahme, dass Beschränkungsordnungen transitiv sind, würde daraus folgen, dass auch REFLEXIVIERUNG IN THD und REFLEXIVIERUNG IN KD gekoppelt sein müssen, was allerdings der Annahme widerspricht, dass (38-b) eine universale Hierarchie darstellt. Wenn (38-b) universal gültig sein soll, muss demnach die Annahme verworfen werden, dass Kopplungen transitiv sind. Im Folgenden wird deshalb davon ausgegangen, dass die Eigenschaft der Transitivität auf Dominanzrelationen beschränkt ist (vgl. auch Fischer (2001)).

In Bezug auf die obige Analyse bedeutet dies, dass trotz der Kopplungen REFLEXIVIERUNG IN THD  $\circ$  \*SELF und \*SELF  $\circ$  REFLEXIVIERUNG IN KD, REFLEXIVIERUNG IN THD höher geordnet sein kann als REFLEXIVIERUNG IN KD. Die Nicht-Transitivität dieser Kopplung wird in T<sub>20</sub> durch die gestrichelten Linien angezeigt, in der Beschränkungsordnung in (42) durch entsprechende Klammerung.<sup>11</sup>

(42) *Deutsch:*

(Refl.*ThD*  $\gg$  Refl.*KD*)  $\circ$  \*SELF  $\gg$  Refl.*BD*  $\gg$  \*SE  $\gg$  \*PRON

<sup>10</sup> Wie beispielsweise in Gunkel (in diesem Band) ersichtlich wird, gibt es bei den deutschen ACI-Konstruktionen noch diverse subtile Unterscheidungen, die eine komplexere Analyse erfordern; darauf soll hier jedoch nicht eingegangen werden.

<sup>11</sup> Nach Auflösung der Kopplung in (42) ergeben sich für das Deutsche die folgenden drei Beschränkungsordnungen:

- (i) Refl.*ThD*  $\gg$  Refl.*KD*  $\gg$  \*SELF  $\gg$  Refl.*BD*  $\gg$  \*SE  $\gg$  \*PRON
- (ii) Refl.*ThD*  $\gg$  \*SELF  $\gg$  Refl.*KD*  $\gg$  Refl.*BD*  $\gg$  \*SE  $\gg$  \*PRON
- (iii) \*SELF  $\gg$  Refl.*ThD*  $\gg$  Refl.*KD*  $\gg$  Refl.*BD*  $\gg$  \*SE  $\gg$  \*PRON

$T_{20}$ : (40-b) Jan<sub>1</sub> hörte sich selbst<sub>1</sub>/sich<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub> singen

Kandidaten	Refl. $_{ThD}$   *SELF   Refl. $_{KD}$	Refl. $_{BD}$	*SE	*PRON
K <sub>1</sub> : sich selbst	*(!)			
K <sub>2</sub> : sich	*(!)	*	*	
K <sub>3</sub> : ihn	**!	**		*

## 5. Lange Reflexivierung

Gemäß Chomskys Bindungstheorie ist die einzige Domäne, die für Bindung eine Rolle spielt, die Bindungsdomäne. Demzufolge stellen nicht nur Daten ein Problem dar, die wesentlichen Bezug auf kleinere Domänen nehmen (wie die  $\theta$ -Domäne), sondern auch Sätze wie das isländische Beispiel in (43), wo Bindung innerhalb einer größeren Domäne stattfindet.<sup>12</sup>

- (43) Jón<sub>1</sub> skipaði Pétri<sub>2</sub> PRO<sub>2</sub> að raka sig<sub>1</sub>/??sjálfan sig<sub>1</sub>/hann<sub>1</sub> á hverjum degi.  
 Hans befahl Peter zu rasieren sich/sich selbst/ihn auf jedem Tag  
 ‘Hans<sub>1</sub> befahl Peter, ihn<sub>1</sub> jeden Tag zu rasieren.’

Im Gegensatz dazu lässt sich dieses Phänomen leicht in den gegenwärtigen Ansatz integrieren. Dazu muss lediglich eine neue, größere Domäne eingeführt werden, die den gesamten Satz umfasst, sowie die dazugehörige Reflexivierungsbeschränkung.

- (44) Die *Wurzeldomäne* von  $\alpha$  entspricht der Wurzel des Satzes, der  $\alpha$  enthält.

- (45) REFLEXIVIERUNG IN WD (Refl. $_{WD}$ ):  
 Wenn  $\alpha$  in seiner Wurzeldomäne gebunden wird, muss  $\alpha$  maximal anaphorisch sein.

Die Situation in (43) sieht nun folgendermaßen aus. Das gebundene Element ist frei in seiner  $\theta$ - und Kasusdomäne (=eingebettete vP) und in seiner Bindungsdomäne (=eingebettete TP), aber es ist gebunden in seiner Wurzeldomäne (=Matrix TP). Die Reflexivierungsbeschränkungen, die sich auf  $\theta$ -, Kasus- und Bindungsdomäne beziehen, spielen hier somit keine Rolle und werden in den folgenden Tableaux deshalb ignoriert. Was jedoch REFLEXIVIERUNG IN WD angeht, so zeigt  $T_{21}$ , dass Beispiel (43) korrekt vorhergesagt wird, wenn die neue Beschränkung tiefer geordnet ist als \*SELF und mit \*SE gekoppelt wird.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Die isländischen Daten stammen von Reuland & Everaert (2001) und Gunnar Hrafn Hrafnbjargarson (p.c.).

<sup>13</sup> In älterer Literatur zum Isländischen (vgl. z.B. Thráinsson (1979)) findet man oft die Einschätzung, dass in Beispielen wie (43) und (47-a) nur die einfache Anapher zulässig ist und das Pronomen ausgeschlossen werden muss. Dieses Resultat würde man erhalten, wenn statt der Kopplung die Beschränkungsordnung Refl. $_{WD} \gg *SE$  zugrunde gelegt würde.

Laut Gunnar Hrafn Hrafnbjargarson (p.c.) scheint die unterschiedliche Einschätzung eine Frage der Generation zu sein, wobei die Akzeptanz des Pronomens bei der jüngeren Generation inzwischen allgemein verbreitet ist. Demzufolge scheint die Beschränkungsordnung Refl. $_{WD} \gg *SE$  von der

T<sub>21</sub>: (43) *Jón<sub>1</sub> skipaði Pétri að raka sig<sub>1</sub>/??sjálfan sig<sub>1</sub>/hann<sub>1</sub> á hverjum degi*

Kandidaten	*SELF	Refl.WD	*SE	*PRON
K <sub>1</sub> : sjálfan sig	*!			
☞ K <sub>2</sub> : sig		*	*(!)	
☞ K <sub>3</sub> : hann		**(!)		*

Wenn dagegen REFLEXIVIERUNG IN WD von \*SE dominiert wird, ist lange Reflexivierung generell ausgeschlossen. Diese Situation findet man z.B. im Deutschen vor, wie die Analyse von (46) zeigt (vgl. T<sub>22</sub>).

(46) Hans<sub>1</sub> befahl Peter, ihn<sub>1</sub>/\*sich<sub>1</sub>/\*sich selbst<sub>1</sub> jeden Tag zu rasieren.

T<sub>22</sub>: (46) *Hans<sub>1</sub> befahl Peter, ihn<sub>1</sub>/\*sich<sub>1</sub>/\*sich selbst<sub>1</sub> jeden Tag zu rasieren*

Kandidaten	*SELF	*SE	Refl.WD	*PRON
K <sub>1</sub> : sich selbst	*!			
K <sub>2</sub> : sich		*!	*	
☞ K <sub>3</sub> : ihn			**	*

Ganz so einfach lassen sich die Daten zur langen Reflexivierung allerdings doch nicht erfassen. Die Möglichkeit der langen Reflexivierung hängt nämlich in vielen Sprachen von der Art der intervenierenden Komplementsätze ab. So dürfen im Isländischen nur Infinitiv- oder Konjunktivkomplemente (wie in (43) und (47-a)) zwischen eine Anapher und ihr Antezedens treten. Interveniert ein Komplementsatz im Indikativ, muss das gebundene Element ein Pronomen sein (vgl. (47-b)).

- (47) a. *Jón<sub>1</sub> segir að Pétur raki sig<sub>1</sub>/??sjálfan sig<sub>1</sub>/ hann<sub>1</sub> á hverjum degi.*  
 Hans sagt dass Peter rasieren würde sich/sich selbst/ ihn auf jedem Tag  
 ‘Hans<sub>1</sub> sagt, dass Peter ihn<sub>1</sub> jeden Tag rasiert.’
- b. *Jón<sub>1</sub> veit að Pétur rakar ??sig<sub>1</sub>/\*sjálfan sig<sub>1</sub>/hann<sub>1</sub> á hverjum degi.*  
 Hans weiß dass Peter rasiert sich/sich selbst/ihn auf jedem Tag  
 ‘Hans<sub>1</sub> weiß, dass Peter ihn<sub>1</sub> jeden Tag rasiert.’

Aus welcher Art von eingebettetem Satz lange Reflexivierung möglich ist, variiert von Sprache zu Sprache. Allerdings gilt, dass bei einer Sprache, die lange Reflexivierung über Indikativkomplemente hinweg erlaubt, auch Konjunktivkomplemente intervenieren dürfen, und dass bei Sprachen, die lange Reflexivierung über Konjunktivkomplemente hinweg erlauben, auch Komplemente im Infinitiv intervenieren dürfen (vgl. Burzio (1998)).

Dies alles deutet darauf hin, dass die Wurzeldomäne nicht die einzige Domäne ist, die größer ist als die Bindungsdomäne und die in der Bindungstheorie eine Rolle spielt. In Anlehnung an Rappaport (1986) soll davon ausgegangen werden, dass es sich bei den fehlenden Domänen, die noch zwischen Wurzel- und Bindungsdomäne liegen, um die finite und die Indikativdomäne handelt.

(48) Die *finite Domäne* von  $\alpha$  ist die kleinste XP, die  $\alpha$  und ein finites Verb enthält.

---

Ordnung Refl.WD ◦ \*SE abgelöst worden zu sein.

- (49) Die *Indikativdomäne* von  $\alpha$  ist die kleinste XP, die  $\alpha$  und ein Verb im Indikativ enthält.
- (50) REFLEXIVIERUNG IN FD (Refl.<sub>FD</sub>):  
Wenn  $\alpha$  in seiner finiten Domäne gebunden wird, muss  $\alpha$  maximal anaphorisch sein.
- (51) REFLEXIVIERUNG IN ID (Refl.<sub>ID</sub>):  
Wenn  $\alpha$  in seiner Indikativdomäne gebunden wird, muss  $\alpha$  maximal anaphorisch sein.

Offensichtlich ist die finite Domäne nie größer als die Indikativdomäne, da eine maximale Projektion, die Definition (49) erfüllt, natürlich automatisch ein finites Verb enthält. Interpretiert man die Domänen nun wieder mengentheoretisch als Mengen der Knoten, die die jeweilige Domäne ausmachen, so ergibt sich für alle bisher eingeführten Domänen und deren Reflexivierungsbeschränkungen folgender Zusammenhang:

- (52) a.  $\theta$ -Domäne  $\subseteq$  Kasusdomäne  $\subseteq$  Bindungsdomäne  $\subseteq$  finite Domäne  $\subseteq$  Indikativdomäne  $\subseteq$  Wurzeldomäne  
b.  $\text{Refl.}_{ThD} \gg \text{Refl.}_{KD} \gg \text{Refl.}_{BD} \gg \text{Refl.}_{FD} \gg \text{Refl.}_{ID} \gg \text{Refl.}_{WD}$

Die universale Hierarchie  $\text{Refl.}_{FD} \gg \text{Refl.}_{ID} \gg \text{Refl.}_{WD}$  sagt korrekt vorher, dass bei langer Reflexivierung am ehesten intervenierende Infinitivkomplemente erlaubt sind, dann erst Komplemente im Konjunktiv und als Letztes schließlich Indikativkomplemente. Da Reflexivierungsbeschränkungen generell anaphorische Elemente favorisieren, wird die Wahrscheinlichkeit, dass das gebundene Element als Anapher realisiert wird, umso größer, je höher die Domäne, innerhalb der gebunden wird, in der Beschränkungsordnung (52-b) steht. Darüber hinaus gilt: Wenn die Anapher bei Bindung innerhalb einer bestimmten Domäne als Gewinner hervorgeht, dann gewinnt sie auch, wenn die Bindung noch lokaler ist (– woraus folgt, dass es keine Sprache geben kann, die zwar lange Reflexivierung, aber keine lokal gebundenen Anaphern hat).

Intervenieren nun lediglich Infinitivkomplemente zwischen dem Antezedens und dem gebundenen Element, dann wird die finite Domäne so groß wie die Wurzeldomäne, und Bindung findet somit innerhalb der finiten Domäne statt. Da REFLEXIVIERUNG IN FD aber höher geordnet ist als die Reflexivierungsbeschränkungen bezüglich der Indikativ- oder Wurzeldomäne, ist lange Reflexivierung hier demnach wahrscheinlicher, als wenn Bindung nur innerhalb der Indikativdomäne (wie bei intervenierenden Konjunktivkomplementen) oder der Wurzeldomäne (wie bei intervenierenden Indikativkomplementen) vorläge. Da REFLEXIVIERUNG IN WD am tiefsten geordnet ist, ist lange Reflexivierung demzufolge bei intervenierenden Indikativkomplementen am unwahrscheinlichsten. Erlaubt eine Sprache jedoch Anaphern, obwohl lediglich Bindung innerhalb der Wurzeldomäne vorliegt, so folgt automatisch, dass auch dann Anaphern zulässig sind, wenn Bindung innerhalb der kleineren Indikativ- bzw. finiten Domäne stattfindet.

Um auf die isländischen Beispiele in (43) und (47) zurückzukommen, so kann der Unterschied zwischen intervenierenden Infinitiv- bzw. Konjunktivkomplementen, die lange Reflexivierung zulassen, und intervenierenden Indikativkomplementen korrekt erfasst werden, wenn REFLEXIVIERUNG IN FD und REFLEXIVIERUNG IN ID mit \*SE gekoppelt werden,

während REFLEXIVIERUNG IN WD tiefer geordnet wird.<sup>14</sup>

*T<sub>23</sub>: (43) Jón<sub>1</sub> skipaði<sub>ind</sub> Pétri að raka<sub>inf</sub> sig<sub>1</sub>/??sjálfan sig<sub>1</sub>/hann<sub>1</sub> á hverjum degi*

Kandidaten	*SELF	Refl. <sub>FD</sub>   *SE   Refl. <sub>ID</sub>	Refl. <sub>WD</sub>	*PRON
K <sub>1</sub> : sjálfan sig	*!			
☞ K <sub>2</sub> : sig		*   *(!)   *	*	
☞ K <sub>3</sub> : hann		**(!)     **	**	*

*T<sub>24</sub>: (47-a) Jón<sub>1</sub> segir<sub>ind</sub> að Pétur raki<sub>sub</sub> sig<sub>1</sub>/??sjálfan sig<sub>1</sub>/hann<sub>1</sub> á hverjum degi*

Kandidaten	*SELF	Refl. <sub>FD</sub>   *SE   Refl. <sub>ID</sub>	Refl. <sub>WD</sub>	*PRON
K <sub>1</sub> : sjálfan sig	*!			
☞ K <sub>2</sub> : sig		*(!)   *	*	
☞ K <sub>3</sub> : hann		**(!)	**	*

*T<sub>25</sub>: (47-b) Jón<sub>1</sub> veit<sub>ind</sub> að Pétur rakar<sub>ind</sub> ??sig<sub>1</sub>/\*sjálfan sig<sub>1</sub>/hann<sub>1</sub> á hverjum degi*

Kandidaten	*SELF	Refl. <sub>FD</sub>   *SE   Refl. <sub>ID</sub>	Refl. <sub>WD</sub>	*PRON
K <sub>1</sub> : sjálfan sig	*!			
K <sub>2</sub> : sig		*!	*	
☞ K <sub>3</sub> : hann			**	*

In Sprachen wie dem Färöischen, wo lange Reflexivierung über alle Arten von Komplementsätzen hinweg möglich ist,<sup>15</sup> muss auch REFLEXIVIERUNG IN WD mit \*SE gekoppelt sein, wohingegen in Sprachen wie dem Russischen, wo nur Infinitivkomplemente intervenieren dürfen (vgl. Rappaport (1986)), sowohl REFLEXIVIERUNG IN ID als auch REFLEXIVIERUNG IN WD unterhalb von \*SE liegen müssen. In einer Sprache ohne lange Reflexivierung werden alle drei Beschränkungen von \*SE dominiert.

## 6. Anmerkung zu Prinzip C

Im vorherigen Abschnitt wurde die Beschränkung REFLEXIVIERUNG IN WD eingeführt, die sich auf Bindung im gesamten Satz bezieht. Es wird also etwas über Bindung im Allgemeinen gesagt. Folglich stellt sich die Frage, ob es nicht möglich sein müsste, Prinzip C-Effekte mit Hilfe dieser Beschränkung zu erfassen, und somit die vorgeschlagene Theorie zur Bindung auf das dritte und letzte traditionelle Bindungsprinzip zu erweitern und damit zu vereinheitlichen.

Da Prinzip C der Bindungstheorie generell Bindung von R-Ausdrücken verbietet, wird es verletzt, wenn ein R-Ausdruck irgendwo im Satz gebunden wird. Prinzip C kann folglich

<sup>14</sup> Geht man davon aus, dass das Pronomen in (43) und (47-a) ursprünglich nicht zulässig war (vgl. Fußnote 13), so muss die Beschränkungsordnung zunächst folgende Form gehabt haben: Refl.<sub>FD</sub> >> Refl.<sub>ID</sub> >> \*SE >> Refl.<sub>WD</sub>.

<sup>15</sup> Im Färöischen gibt es zwar keinen Konjunktiv, aber sowohl Infinitiv- als auch Indikativkomplemente können hier zwischen das Antezedens und die Anapher treten; vgl. Petersen *et al.* (1998).

leicht in die neue Theorie integriert werden, wenn Prinzip C-Verletzungen so interpretiert werden, dass ein R-Ausdruck einfach nicht das optimale gebundene Element darstellt, wenn eine Bindungsrelation im Satz, also mindestens innerhalb der Wurzeldomäne, vorliegt. Wenn man davon ausgeht, dass das Verbot von R-Ausdrücken in der Hierarchie noch unter dem Verbot von Pronomen steht, R-Ausdrücke also noch weniger anaphorisch sind als Pronomen, dann können Prinzip C-Effekte allein mit Hilfe der neuen Beschränkung in (53) und den bekannten Reflexivierungsbeschränkungen erfasst werden, ohne direkten Bezug auf Prinzip C (vgl. T<sub>26</sub> und T<sub>27</sub>).<sup>16</sup> Die Kandidatenmenge wird dazu um den entsprechenden R-Ausdruck erweitert, was im Prinzip nur eine logische Konsequenz ist, wenn davon ausgegangen wird, dass diese Menge *alle* möglichen bedeutungsgleichen Varianten umfassen soll.

(53) \*R-EX.: Vermeide R-Ausdrücke.

(54) \*SELF ≫ \*SE ≫ \*PRON ≫ \*R-EX.

(55) a. \*Er<sub>1</sub> weiß, dass Maria Max<sub>1</sub> mag.  
b. \*Er<sub>1</sub> mag Max<sub>1</sub>.

T<sub>26</sub>: Er<sub>1</sub> weiß, dass Maria \*Max<sub>1</sub>/ihn<sub>1</sub>/\*sich<sub>1</sub>/\*sich selbst<sub>1</sub> mag

Kand.	ThD   *SELF   KD	BD	*SE	FD	ID	WD	*PRON	*R-EX.
K <sub>1</sub> : s.s.	*!							
K <sub>2</sub> : sich			*!			*		
☞ K <sub>3</sub> : ihn						**	*	
K <sub>4</sub> : Max						** *!		*

T<sub>27</sub>: Er<sub>1</sub> mag \*Max<sub>1</sub>/\*ihn<sub>1</sub>/sich<sub>1</sub>/sich selbst<sub>1</sub>

Kand.	ThD   *SELF   KD	BD	*SE	FD	ID	WD	*PRON	*R-EX.
☞ K <sub>1</sub> : s.s.	*(!)							
☞ K <sub>2</sub> : sich	*(!)     *	*	*	*	*	*		
K <sub>3</sub> : ihn	**!     **	**		**	**	**	*	
K <sub>4</sub> : Max	**!*     ***	***		***	***	***		*

Sätze wie (56) können auf ganz ähnliche Weise erfasst werden. Das scheinbar ambige Verhalten von Possessivpronomen, die einerseits in ihrer Bindungsdomäne gebunden sein können, wie in (56), andererseits jedoch auch frei auftreten können (wie beispielsweise in *Maria mag seine Bücher*), kommt daher, dass es hier keine anaphorischere Alternative als das Pronomen gibt. Daraus folgt, dass das Pronomen das optimale gebundene Element ist, obwohl Bindung innerhalb der Bindungsdomäne vorliegt.

(56) Er<sub>1</sub> mag seine<sub>1</sub>/\*Peters<sub>1</sub> Bücher.

<sup>16</sup> Genau genommen ist in T<sub>27</sub> bei den Kandidaten K<sub>3</sub> bzw. K<sub>4</sub> nicht notwendigerweise erst die zweite Verletzung von REFLEXIVIERUNG IN THD fatal. Wie in Fußnote 11 gezeigt wurde, steht die Kopplung hier für drei verschiedene Beschränkungsordnungen, und für die Ordnungen, in denen Refl.<sub>ThD</sub> ≫ \*SELF gilt, ist bereits die erste Verletzung fatal.

$T_{28}$ :  $Er_1$  mag  $seine_1$ /\* $Peters_1$  Bücher

Kand.	ThD	*SELF	KD	BD	*SE	FD	ID	WD	*PRON	*R-EX.
K <sub>1</sub> : seine									*	
K <sub>2</sub> : Peters				*!		*	*	*		*

## 7. Ausblick

Bisher wurden nur Sprachen betrachtet, die zwei unterschiedlich komplexe Anaphern als Reflexivierer benutzen. Es gibt jedoch noch andere Reflexivierungsstrategien. So wird zum Beispiel in vielen Sprachen Reflexivierung mit Hilfe eines bestimmten Verbalaffixes ausgedrückt.

Folglich stellt sich nun die Frage, ob die vorgestellte Analyse dahin gehend verallgemeinert werden kann, dass auch Sprachen mit anderen Reflexivierungsstrategien erfasst werden können. Es würde zu weit führen, dies hier im Detail zu erörtern, aber es kann zumindest festgestellt werden, dass eine Verallgemeinerung nicht gänzlich unmöglich erscheint. Denn obwohl Sprachen unterschiedliche Reflexivierungsstrategien anwenden, ist es generell möglich, zwischen einer morphologisch komplexeren und einer weniger komplexen Strategie zu differenzieren (vgl. König & Siemund (2000:60, 62)). Demzufolge scheint die Analyse auch auf andere Sprachtypen anwendbar zu sein, wenn die \*SE-/ \*SELF-Beschränkungen so interpretiert werden, dass sie nicht einen bestimmten Anaphertyp, sondern allgemeiner die jeweils verfügbare einfache bzw. komplexe Reflexivierungsstrategie verbieten.

## 8. Konklusion

Abschließend kann festgestellt werden, dass viele Ausnahmen der traditionellen Bindungstheorie einheitlich erfasst werden können, wenn man davon ausgeht, dass die bindungsrelevanten Prinzipien verletzbar sind. Deshalb wurde hier eine optimalitätstheoretische Analyse vorgeschlagen, die auf nur zwei Gruppen von Beschränkungen basiert.

Aufgrund der Beobachtung, dass das Bindungsverhalten von Domänen unterschiedlicher Größe abhängt, wurden die sogenannten Reflexivierungsbeschränkungen eingeführt, die die Bindung von nicht maximal anaphorischen Elementen in unterschiedlich großen Domänen bestrafen. Die untersuchten Daten ließen dabei den Schluss zu, dass neben der herkömmlichen Bindungsdomäne auch die  $\theta$ -, Kasus-, finite, Indikativ- und Wurzel- domäne eine Rolle in der Bindungstheorie spielen. Ausgehend von der Größe der jeweiligen Domänen wurde dabei die universale Hierarchie in (57) zugrunde gelegt.

(57)  $\text{Refl.}_{ThD} \gg \text{Refl.}_{KD} \gg \text{Refl.}_{BD} \gg \text{Refl.}_{FD} \gg \text{Refl.}_{ID} \gg \text{Refl.}_{WD}$

Die Beschränkungen der zweiten Gruppe bestrafen allgemein das Auftreten von bestimmten Elementen, wobei generell weniger anaphorische Elemente bevorzugt werden, was in der universalen Hierarchie in (58) zum Ausdruck kommt.

(58) \*SELF >> \*SE >> \*PRON >> \*R-EX.

Mögliche Variationen zwischen den Einzelsprachen bleiben somit auf die unterschiedliche Interaktion der beiden Hierarchien in (57) und (58) beschränkt; durch mögliche Erweiterungen der beiden Beschränkungsgruppen ist das System aber dennoch flexibel genug, die unterschiedlichsten Daten zu erfassen.

Der Wettbewerb selbst sieht folgendermaßen aus. Soll in einem Satz eine Bindungsrelation realisiert werden, so wird für das designierte Antezedens der optimale Reflexivierer  $\in \{\text{SELF-Anapher, SE-Anapher, Pronomen, R-Ausdruck}\}$  bestimmt. Die vorgeschlagene Theorie kann somit auf einheitliche Weise die Distribution von einfachen Anaphern, komplexen Anaphern, Pronomen und R-Ausdrücken erfassen.

## 9. Literatur

- Baker, Carl (1995): Contrast, Discourse Prominence, and Intensification, with Special Reference to Locally Free Reflexives in British English. In: *Language* 71. S. 63-101.
- Burzio, Luigi (1998): Anaphora and Soft Constraints. In: Barbosa, P./Fox, D./Hagstrom, P./McGinnis, M./Pesetsky, D. (Hg.): *Is the Best Good Enough?*. Cambridge, MA. S. 93-113.
- Chomsky, Noam (1981): *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht.
- (1986): *Knowledge of Language*. New York.
- (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, MA.
- Everaert, Martin (1986): *The Syntax of Reflexivization*. Dordrecht.
- Fanselow, Gisbert (1991): *Minimale Syntax*. Habil.schrift, Universität Passau.
- Fischer, Silke (2001): On the Integration of Cumulative Effects into Optimality Theory. In: Müller, G./Sternefeld, W. (Hg.): *Competition in Syntax*. Berlin. S. 151-173.
- Gast, Volker/Hole, Daniel (in diesem Band): On paradigmatic (In-) Coherence in Romance and Germanic Reflexives.
- Giorgi, Alessandra (1984): Toward a Theory of Long Distance Anaphors: A GB Approach. In: *The Linguistic Review* 3. S. 307-361.
- Grimshaw, Jane (1997): Projection, Heads, and Optimality. In: *Linguistic Inquiry* 28. S. 373-422.
- Gunkel, Lutz (in diesem Band): Reflexivierung in AcI-Konstruktionen.
- Heck, Fabian/Müller, Gereon/Vogel, Ralf/Fischer, Silke/Vikner, Sten/Schmid, Tanja (2002): On the Nature of the Input in Optimality Theory. In: *The Linguistic Review* 19. S. 345-376. .
- Hestvik, Arild (1991): Subjectless Binding Domains. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 9. S. 455-496.
- Kiss, Tibor (2001): Anaphora and Exemptness. A Comparative Treatment of Anaphoric Binding in German and English. Ms., Ruhr-Universität Bochum, <http://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/~kiss>.
- König, Ekkehard/Siemand, Peter (2000): Intensifiers and Reflexives: A Typological Perspective. In: Frajzyngier, Z./Curl, T. (Hg.): *Reflexives. Forms and Functions*. Amsterdam. S. 41-74.
- Koster, Jan (1984): Reflexives in Dutch. In: Guéron, J./Obenauer, H./Pollock, J. (Hg.): *Grammatical Representation*. Dordrecht. S. 141-167.
- Legendre, Géraldine/Smolensky, Paul/Wilson, Colin (1998): When is Less More? Faithfulness and

- Minimal Links in Wh-Chains. In: Barbosa, P./Fox, D./Hagstrom, P./McGinnis, M./Pesetsky, D. (Hg.): *Is the Best Good Enough?*. Cambridge, MA. S. 249-289.
- Manzini, Rita/Wexler, Kenneth (1987): Parameters, Binding Theory, and Learnability. In: *Linguistic Inquiry* 18. S. 413-444.
- Müller, Gereon (2000): *Elemente der optimalitätstheoretischen Syntax*. Tübingen.
- Petersen, Hjalmar/Jacobsen, Jógvan í Lon /Hansen, Zakaris S./Thráinsson, Höskuldur (1998): Faroese: An Overview for Students and Researchers. Ms., University of Iceland & Academy of the Faroes.
- Prince, Alan/Smolensky, Paul (1993): *Optimality Theory: Constraint Interaction in Generative Grammar*. Ms., Rutgers University & University of Colorado at Boulder.
- Rappaport, Gilbert (1986): On Anaphor Binding in Russian. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 4. S. 97-120.
- Reinhart, Tanya/Reuland, Eric (1991): Anaphors and Logophors: An Argument Structure Perspective. In: Koster, J./Reuland, E. (Hg.): *Long-Distance Anaphora*. Cambridge. S. 283-321.
- /– (1993): Reflexivity. In: *Linguistic Inquiry* 24. S. 657-720.
- Reuland, Eric/Everaert, Martin (2001): Deconstructing Binding. In: Baltin, M./Collins, Chr. (Hg.): *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory*. Oxford. S. 634-669.
- /Reinhart, Tanya (1995): Pronouns, Anaphors and Case. In: Haider, H./Olsen, S./Vikner, S. (Hg.): *Studies in Comparative Germanic Syntax*. Dordrecht. S. 241-268.
- Richards, Norvin (1997): Competition and Disjoint Reference. In: *Linguistic Inquiry* 28. S. 178-187.
- Roberts, Ian (1997): *Comparative Syntax*. London.
- Safir, Ken (1997): Symmetry and Unity in the Theory of Anaphora. In: Bennis, H./Pica, P./Rooryck, J. (Hg.): *Atomism and Binding*. Dordrecht. S. 341-379.
- Sternefeld, Wolfgang (1985): Deutsch ohne grammatische Funktionen: Ein Beitrag zur Rektions- und Bindungstheorie. In: *Linguistische Berichte* 99. S. 394-439.
- Thráinsson, Höskuldur (1979): *On Complementation in Icelandic*. New York.
- Vikner, Sten (2001): *Verb Movement Variation in Germanic and Optimality Theory*. Habil.schrift, Universität Tübingen.
- Wilson, Colin (2001): Bidirectional Optimization and the Theory of Anaphora. In: Legendre, G./Grimshaw, J./Vikner, S. (Hg.): *Optimality-Theoretic Syntax*. Cambridge, MA. S. 465-507.
- Zifonun, Gisela (in diesem Band): Aspekte deutscher Reflexivkonstruktionen im europäischen Vergleich: Pronominale Paradigmen und NP-interne Reflexiva.